



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Lobe des alten Sachsens, nun Westfalen genannt

Rolevinck, Werner

Köln, 1865

Praefatio in librum de laude antiquae Saxoniae, nunc Westphaliae dictae. /
Vorrede zu dem Buche vom Lobe des alten Sachsens, nun Westfalen
genannt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9126

PRAEFATIO

in librum

de laude antiquae Saxoniae, nunc Westphaliae dictae.

Variae sibi succedunt cogitationes meae, et mens in diversa rapitur. Job, XX. Splendor paternae gloriae, verbum increatum, cui de omnibus cura est, per quod omnia subsistunt, in quo omnia vivunt, sua immensa virtute atque sapientia abissum abisso comparans, tam multiformi varietate variaque multiformitate rationalem animam ad imaginem suam formatam dignificavit, ut ei nulla sufficiant praeter eum, qui supremus est. Verum quia parentum delicto exigit poena, tantam creaturam velut exulem ad tempus vagari et a sua voluptate alienam manere, rursus eadem sapientia latissimum campum contemplationis aptavit eidem quo velut in speculo et aenigmate delectabiliter se exerceat, donec ad suum principium, id est abissum omnis boni, cum multo fructu feliciter revertatur. Est autem inter spectacula cetera sensibilis mundus iste cum habitatoribus suis olim puncto comparatus, nunc vero multiplicium gratiarum mysterio nobilitatus, non infimum syntagma animam christianam exercens, quando tot et tanta omni admiratione digna in eo facta et adhuc fienda considerat. Hoc ipsum qualicumque parvitate mea expertus ac pro viribus perquirens crebroque deficiens, iam laetus iam tristis, iam nolens iam volens, iam solatio iam fastidio subactus, frequenter assumpta verba proclamare cogor dicens: Variae sibi succedunt cogitationes meae, et mens in diversa rapitur. Et licet insignium provinciarum memoria, quae sacro eloquio ac aliis tradentibus codicibus gloriosa est, importune animo se ingerat, tamen nescio qua sorte in Westphalam quasi in natale solum delectabilius advolo

V o r r e d e

zu dem Buche

vom Lobe des alten Sachsens, nun Westfalen genannt.

Es drängen sich in mir allerlei Gedanken und hierhin und dorthin wird gerissen der Geist. Job, 20. Der Abglanz der väterlichen Herrlichkeit, das unerschaffene Wort, das für alles Sorge trägt, durch das alles besteht, in dem alles lebt, hat in seiner unermessenen Kraft und Weisheit, Unergründlichkeit der Unergründlichkeit gleichstellend, die nach seinem Bilde erschaffene, vernunftbegabte Seele so vielgestaltiger Mannigfaltigkeit und so mannigfaltiger Vielgestaltigkeit gewürdigt, daß nichts ihr genügt außer dem, welcher der Höchste ist. Weil aber die Strafe für das Vergehen der Eltern es fordert, daß ein so bevorzugtes Geschöpf gleichsam verbannt eine Zeitlang umherirre und von seiner Freude entfernt bleibe, so hat dieselbe Weisheit wiederum ein weites Feld der Betrachtung für dasselbe bereitet, worin es, wie in einem Spiegel und an einem Räthsel, ergötzlich sich übe, bis es zu seinem Urquell, dem Abgrund alles Guten, mit vieler Frucht glücklich zurückkehrt. Es ist aber unter den übrigen Erscheinungen diese sinnliche Welt mit ihren Bewohnern, einst einem Punkte verglichen, jetzt aber durch das Geheimniß vieler Begnadigungen veredelt, nicht das unbedeutendste Schöpfungswerk, das die christliche Seele beschäftigt, indem sie all' das Große und Staunenswerthe überdenkt, was darin geschehen ist und noch geschehen wird. Das hab' ich selbst an meiner geringen Person erfahren, und nach Kräften forschend und oft ermattend, bald freudig bald betrübt, bald gern bald ungern, bald mit Trost bald mit Ueberdruß erfüllt, fühle ich mich oft gedrungen, mit den angeführten Worten auszurufen: Es drängen sich in mir allerlei Gedanken und hierhin und dorthin wird gerissen der Geist. Und obwohl der Gedanke an bedeutendere Länders, die in der heiligen Schrift und andern Geschichtbüchern gepriesen

absens, veluti ipsa prae cunctis aliis, quod non putatur, deliciis atque divitiis sit referta. Puto aliquid ibi latere, quod non aequè praesto mortalibus est, de quo si sermo suppeteret, tanquam patriae debitor, ad dei gloriam et cunctorum iustorum, qui illic originem traxerunt et de post futuri sunt, pauca e multis, utinam fructuose, placeret conscribere. Gloriabatur olim Roma orbis domina factis abundare, oratoribus caruisse, qui famosa opera scripto ad posterum transmitterent, nec idcirco doluisse, cum plus virtutibus quam verbis abundare affectaret, hocque sibi in laudem dici, Graecia renitente, quae semper ab omni aeo propter praeclara ingenia illic abundantia etiam exigua facta multa sermonum phalera prosecuta fuerat. Si ergo silens Roma loquaci Graeciae praelata est, cui Westphalam comparabimus, quae etiam illustribus viris ditissima paene nunquam iactantiam operum suorum ostentare curavit sive scriptis, picturis, sculpturis aut aliis characteribus quibuscunque. Scriptum namque novit: Laudet te alienus, non os tuum, et iterum: Propria laus sordet, sed nobilis est aliena. Hanc doctrinam sic studiose usque in praesens observavit, ut, quod mirandum reor, inter tot, quos percurri codices, nec unum repperi ab aliquo Westphalione conscriptum. Sed et pauca, quae legi apud Francorum, Anglicorum ac Rhenensium Saxonumque annales, eo splendidius provinciam hanc glorificant, quo veriora venustioraque sunt, quae narrantur. Solvo igitur longum nostratum hucusque silentium et aliqua saltem pauca omni laude digna depromere curavi, et eo licentius, quo iam ultra triginta annos exul ac alienis exemplis provocatum me cerno. Suscipe, grata patria, quae verisimiliter ossa mea non habebis, munusculum hoc parvum et rectis exemplis id transire curato, ut successores in te memoriam nostri habeant ac probis moribus iugiter in fama et omni legalitate efulgeant.

werden, mir hindernd sich aufdrängt, so weiß ich doch nicht, wie es kommt, daß ich mich in Gedanken weit lieber in mein Heimathland Westfalen versehe, als wäre es vor allen andern, was man nicht glaubt, der Ergößlichkeiten und des Reichthumes voll. Es muß wohl etwas in ihm liegen, was sich sonst den Sterblichen nicht in gleichem Maße bietet, und wäre die Gabe der Rede mir eigen, so möchte ich als ein Schuldner des Vaterlandes, zur Ehre Gottes und aller Gerechten, die von dort entstammt sind und noch entstammen werden, aus Vielem weniges, gebe Gott mit Nutzen, niederschreiben. Einst rühmte sich Rom, die Herrin der Welt, reich an Großthaten, aber arm an Schriftstellern gewesen zu sein, die der Nachwelt seine ruhmvollen Thaten überlieferten, und das habe es nicht bedauert, da es mehr durch Tugenden als durch Worte zu leisten strebe und darin seinen Ruhm suche, im Gegensatz zu Griechenland, das von jeher bei einer Fülle von bedeutenden Talenten unbedeutende Thaten mit vielem Wortschmuck verherrlicht habe. Wenn also das schweigsame Rom dem redseligen Griechenland vorgezogen wurde: womit sollen wir dann Westfalen vergleichen, das, ebenfalls reich an trefflichen Männern, fast nie mit dem Ruhme seiner Werke großthat, sei es in Schriften, Gemälden, Bildhauerarbeiten oder in irgend anderen Darstellungen. Es kennt ja, was geschrieben steht: Lasse den Fremden dich loben, nicht deinen eigenen Mund; und wieder: Eigenlob stinkt, doch fremdes ist rühmlich. Diese Lehre hat es bis jetzt so ernst befolgt, daß ich, was zu verwundern ist, unter so vielen Geschichtbüchern, die ich gelesen, auch nicht ein einziges von einem Westfalen geschriebenes gefunden habe. Aber selbst das Wenige, was ich bei fränkischen, englischen, rheinischen und sächsischen Annalisten gefunden, ist um so ehrender für unsere Provinz, je wahrer und anziehender ist, was erzählt wird. Ich breche also das bisherige lange Schweigen unserer Landsleute und theile einiges, wenn auch nur weniges, doch in jeder Hinsicht lobenswerthes mit, und zwar um so lieber, als ich schon über dreißig Jahre in der Fremde lebe und mich durch fremde Beispiele aufgemuntert sehe. So nimm denn, dankbares Vaterland, das du meine Gebeine wahrscheinlich nicht haben wirst, diese kleine Gabe hin und suche durch musterhafte Beispiele zu erwirken, daß die Nachkommenden meiner gedenken und bei guten Sitten immerfort durch Ruhm und alle Geseßlichkeit hervorleuchten.